

# Die Wut im Bauch ist endlich verstummt

Mit Kürbissuppe und angelegten Gesprächen wurde am Samstag die neue Ausstellung im Kunsthaus eröffnet. Zu sehen gibt es großformatige Malerei der in Meiningen geborenen Künstlerin Ulla Walter.

Von Susann Winkel

**Meiningen** – „Jetzt habe ich Meiningen wieder gern.“ Ulla Walters Fazit mag lapidar klingen, doch der kleine Satz am Ende des Eröffnungsabends ihrer jüngsten Werkschau im Kunsthaus steht für Versöhnung. Vor fast vier Jahrzehnten hatte die Künstlerin mit ihrer Heimatstadt gebrochen. Gerade zwölf, wurde die Schülerin strafversetzt – aus politischen Gründen, die sie bis heute nicht genau kennt. Mit Wut im Bauch habe sie Meiningen damals verlassen, erinnerte sich die 56-Jährige. „Ich hätte nie gedacht, dass das noch einmal zu reparieren ist.“

Am Samstag nun schloss sich die Wunde. Mit einer großen Ausstel-



Ulla Walter vor ihrem Bild „Frau im Feuer“ von 2001.

Foto: S. Winkel

lung, die sich über beide Etagen der Alten Posthalterei zieht. Zu sehen gibt es figurliche Arbeiten aus allen Schaffensperioden der Malerin. Es sind Werke, die durchweg in Verbindung stehen mit starken Brüchen ihrer Biografie. Etwa „Rembrandts Erbe“, das ihr großes künstlerisches Vorbild im Portrait zeigt. Die Verehrung für den niederländischen Ba-

rockmeister hat eine ungewöhnliche Vorgeschichte.

Gerade 20-jährig, arbeitete Ulla Walter im Dresdner Zwinger als Nachtwächterin. Während das Notlicht die Gemälde fahl beleuchtete, streifte sie durch die leeren Räume. Anfangs sah sie noch alle Bilder, dann blieben immer weniger übrig, die ihre Aufmerksamkeit erweckten.

Und schließlich war da nur noch Rembrandt. Zerfließen sei sie beim Anblick seiner Bilder, die „nicht mit der Tür ins Haus fallen“, bei denen sich die Seele erst auf den zweiten Blick enthüllt. Ein intensiver Eindruck, den auch sie mit ihren Werken zu erreichen hofft.

„Mir geht es um Kunst, die dem flüchtigen Blick ihr umfangreiches Geheimnis entzieht“, erklärt die Malerin, die auch Objekte baut und lange gegenstandslos arbeitete. Effekthascherei sei ihr suspekt, „zu viel Glattes“ auch. Oberflächen spielen eine große Rolle für Ulla Walter. Die dritte Dimension erreicht sie durch die Verwendung von Beton in ihren Bildern – ein schwer zu bewältigendes Material, das sie zunächst bemalte, es heute jedoch vornehmlich in seinem Naturton einsetzt.

„Leben und Bilder formen hier so eine große Einheit, wie ich es selten erlebt habe“, zeigte sich denn auch Laudator Waldemar Franz Rösch beeindruckt. Als Kontrast zu den farbensatten Großformaten („Kunst muss auch Arbeit sein!“) zeigt Ulla Walter in der oberen Etage des Kunsthauses Zeichnungen und Radierungen von Toten aus den Jahren 1979

und 1980. Entstanden sind die sensiblen Studien, die sie in Meiningen erstmals vor Publikum zeigt, in der Leipziger Gerichtsmedizin.

Sie sind Teil der Diplomarbeit, mit der sie 1981 ihr Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig bei Bernhard Heisig beendet. Drei weitere Ausbildungsjahre als Heisigs Meisterschülerin folgen, dann wird sie 1986 Mitglied der Künstlergruppe „Instabil“. Auch diese Zeit belegt die Schau mit eindrucksvollen Arbeiten, darunter das dreiteilige „November 89“.

Den Beton hatte Ulla Walter damals noch nicht für sich entdeckt, dafür kommen auf dem Baumwoll-Untergrund neben Ölfarbe auch Latex und Sand zum Einsatz. Ergänzt wird die Station durch einen Auszug aus der Stasiakte der Gruppe. Man solle die Künstler nur immer arbeiten lassen, dann hätten sie „keine Zeit zum Spinnen“, war sich IM „Timm“ sicher. Zum Schweigen bringen konnten die Stasi weder Ulla Walter noch ihre Mitstreiter. Glücklicherweise.

■ „Unter der Haut. Farb-Stationen“ bis 27. November im Kunsthaus Nekst.

MEININGER TAGEBLATT  
17-10-2011